

LRS verstehen heisst: Kinder anders begleiten

**Kinder mit Rechtschreibschwierigkeiten brauchen nicht zuerst Druck.
Sie brauchen Verstehen, Strategien, Geduld und Menschen, die an sie glauben.**

Worum es im Kern geht

Manche Kinder lesen viel, hören aufmerksam zu und wirken sprachlich sehr stark – und schreiben trotzdem auch nach Jahren noch unsicher. Genau hier setzt ein wichtiger Perspektivenwechsel an: Lesen und Rechtschreiben sind nicht dasselbe. Wer viel liest, lernt nicht automatisch richtig schreiben.

Das Gespräch mit Sabine hat sehr deutlich gemacht, dass viele Kinder nicht daran scheitern, dass sie zu wenig intelligent, zu wenig motiviert oder zu wenig fleissig wären. Oft fehlt ihnen vielmehr ein systematischer Aufbau: klare Strategien, wiederholte Anwendung, bewusstes Nachdenken über Wörter und eine ruhige Begleitung ohne Beschämung.

Diese Sichtweise ist entlastend. Sie nimmt Kinder aus der Defizitrolle und lenkt den Blick auf die entscheidende Frage: Was braucht dieses Kind, um Schrift wirklich zu verstehen?

Die zentrale Botschaft

- Viel Lesen ersetzt kein gezieltes Rechtschreibtraining.
- Rechtschreibung wird sicherer, wenn Kinder verstehen, warum Wörter so geschrieben werden, wie sie geschrieben werden.
- Fehler sind oft kein Zeichen von Faulheit, sondern Hinweise auf fehlende Strategien oder falsch gespeicherte Schreibweisen.

Ein wichtiger Mythos: Wer viel liest, schreibt automatisch richtig

Viele Erwachsene sagen Kindern: „Lies einfach mehr, dann wird deine Rechtschreibung besser.“ Diese Vorstellung hält sich hartnäckig – und sie greift zu kurz. Lesen kann das Gefühl für Wortbilder stärken, aber Lesen vermittelt keine Regeln. Ein Kind lernt durch reines Lesen nicht automatisch, wann gedehnt, verdoppelt, abgeleitet oder grossgeschrieben wird.

Für das Lesen genügt häufiges Wiedererkennen. Für das Schreiben braucht es aktives Abrufen, bewusste Aufmerksamkeit und sprachliches Verstehen. Genau deshalb können Kinder belesen sein und dennoch viele orthografische Fehler machen.

Warum viele Schwierigkeiten gar nicht gut erklärtes Lernen erlebt haben

Im Gespräch wurde sehr deutlich: Manche Kinder mit grossen Rechtschreibproblemen wurden über längere Zeit zu wenig präzise begleitet. Sie durften nach Gehör schreiben, bekamen kaum Rückmeldung, lernten Wörter auswendig, ohne die dahinterliegenden Prinzipien zu verstehen, oder übten zwar viel, aber nicht wirksam.

Wenn Kinder nie klar lernen, welche Strategie wann hilft, bleibt Rechtschreibung diffus. Dann wirkt Schreiben wie ein Ratespiel statt wie ein verstehbarer Prozess. Das ist pädagogisch bedeutsam, weil es Hoffnung schafft: Was nicht tragfähig aufgebaut wurde, kann neu aufgebaut werden.

Warum frühes Nicht-Korrigieren problematisch sein kann

Ein besonders kritischer Punkt war die Praxis, in den ersten Schuljahren wenig oder gar nicht zu korrigieren. Wenn Kinder Wörter über lange Zeit falsch schreiben dürfen, speichern sie diese Schreibweisen oft tief ab. Später geht es dann nicht nur um das Lernen neuer Regeln, sondern um das mühsame Umlernen bereits gefestigter Muster.

Hinzu kommt eine Arbeitshaltung: Wenn ein Kind über längere Zeit erlebt, dass Rechtschreibung keine Rolle spielt, verinnerlicht es leicht, beim Schreiben gar nicht genauer hinschauen zu müssen. Diese Haltung später zu verändern, kostet viel Kraft – auf beiden Seiten.

Was Kinder stattdessen brauchen

- früh eine klare Orientierung
- eine Sprache des Nachdenkens: „Von welchem Wort kommt das?“
- regelmässige Rückmeldung ohne Beschämung
- viel Wiederholung bei demselben Prinzip statt ständig wechselnde Themen

Was Rechtschreibung tatsächlich stärkt

Sabine hat immer wieder betont, dass Kinder Strategien brauchen, die sie beim Schreiben innerlich aktivieren können. Entscheidend ist, dass Wörter nicht bloss erinnert, sondern hergeleitet und überprüft werden. Besonders zentral waren drei Bereiche: Ableiten, Verlängern und die Arbeit mit Silben.

1. Ableiten

Kinder sollen lernen zu fragen: Von welchem Wort kommt dieses Wort? Wenn aus Raum das Wort aufräumen wird oder aus sollen das Wort soll, wird Schreibweise logisch. Sprache wird dadurch durchschaubarer.

2. Verlängern

Viele Schreibungen werden erst in verwandten Formen hörbar. Aus Hund werden Hunde, und plötzlich ist das d klar. Diese Strategie ist enorm wirksam und trägt durch viele Themen hindurch.

3. Silben nutzen

Silben helfen nicht nur beim Lesen, sondern auch beim Verstehen von Wortstrukturen. Gerade bei schwierigen Lauten oder Unsicherheiten können Silben Wörter ordnen, beruhigen und überschaubar machen.

Nicht mehr von allem ein bisschen – lieber lange am Gleichen bleiben

Ein sehr wertvoller Impuls war die Betonung der Dauer. Viele Kinder üben zu wenig wirksam, weil ständig das Thema wechselt: heute ie, morgen h, übermorgen Grossschreibung. Das wirkt fleissig, führt aber oft nicht zu innerer Sicherheit.

Wirksamer ist es, ein Prinzip über längere Zeit zu vertiefen. Erst wenn Kinder eine Strategie wirklich verinnerlicht haben, sollte das nächste Thema folgen. Tiefe ist oft wirkungsvoller als Vielfalt.

Fehler brauchen keine Beschämung, sondern kluge Wiederholung

Viele Kinder mit LRS-Erfahrungen haben bereits eine Geschichte von Frust, Vergleich und Scham hinter sich. Sie haben gehört, sie müssten doch nur mehr üben oder sich einfach mehr Mühe geben. Solche Botschaften blockieren Lernen.

Wenn ein Kind ein Wort zum hundertsten Mal falsch schreibt, ist das oft kein Zeichen von Gleichgültigkeit, sondern von tief abgespeicherter falscher Schreibweise. Es braucht dann nicht mehr Druck, sondern neue Verknüpfungen, Ruhe und die Erfahrung: Ich darf Fehler machen und kann trotzdem lernen.

Kreative Worterarbeitung: Wenn Wörter merkbar werden

Besonders inspirierend war Sabines bildhafter Zugang zu schwierigen Wörtern. Wörter werden mit Geschichten, Bedeutungen, Farben oder kleinen Merkbildern verknüpft. Das aktiviert mehrere Zugänge gleichzeitig: Sprache, Vorstellungskraft, Emotion und visuelle Erinnerung.

Gerade bei Lernwörtern oder Ausnahmen kann diese kreative Worterarbeitung enorm entlasten. Entscheidend ist nicht Perfektion, sondern Merkfähigkeit. Ein Wort, das innerlich ein Bild bekommt, bleibt oft viel besser haften.

Ideen für kreative Wortarbeit im Unterricht

- Wörter ausmalen und wichtige Wortteile farblich hervorheben
- Merkbilder oder kleine Geschichten zu schwierigen Schreibweisen entwickeln
- Wortfamilien visuell miteinander verbinden
- Kinder selbst Wortbilder, Kärtchen oder kleine Merkhilfen gestalten lassen

Wenn Eltern üben – was wirklich hilfreich ist

Viele Eltern geben sich grosse Mühe. Sie üben regelmässig, sitzen daneben, motivieren und hoffen auf Fortschritt. Das Problem ist oft nicht fehlendes Engagement, sondern fehlende Orientierung. Nicht jedes viele Üben ist wirksames Üben.

Deshalb ist es entlastend, wenn Eltern nicht hören: „Sie müssen einfach mehr machen“, sondern klare Leitplanken erhalten. Lieber ein kleines Thema ruhig und regelmässig üben als alles gleichzeitig verbessern wollen. Lieber fragen als tadeln. Lieber kurze Sequenzen als erschöpfte Konfliktsituationen.

Nachhilfe oder Lerntherapie?

Ein wichtiger Unterschied aus dem Gespräch: Ein Kind mit ausgeprägten Lese- und Rechtschreibschwierigkeiten braucht nicht einfach mehr vom Gleichen. Klassische Nachhilfe arbeitet oft zu breit und zu wechselhaft. Bei grösseren Schwierigkeiten ist gezielte, fachkundige Begleitung sinnvoller – also eine Form der Lerntherapie oder eine sehr spezialisierte Förderung.

Wichtig ist dabei nicht nur die Methode, sondern auch die Beziehung. Wenn ein Kind sich in einer Förderung unwohl fühlt, schämt oder innerlich blockiert, ist nachhaltiges Lernen kaum möglich.

Lautes Vorlesen: nicht immer lernwirksam

Ein weiterer starker Impuls war die Frage nach dem lauten Vorlesen. Für manche Kinder ist das keine neutrale Übung, sondern eine Situation von Anspannung und Scham. Sie konzentrieren sich dann auf Aussprache, Beobachtung und mögliche Reaktionen – und weniger auf das eigentliche Verstehen.

Darum kann es besonders ab der Mittelstufe sinnvoll sein, stilles Lesen stärker zu gewichten und das Textverständnis über Fragen, Austausch oder kleine Aufgaben sichtbar zu machen. Das ist oft würdevoller und wirksamer.

Was Lehrpersonen daraus mitnehmen können

Das Gespräch lädt zu einem sehr klaren Perspektivenwechsel ein: Rechtschreibung ist kein Nebenprodukt von Sprache, sondern ein Lernbereich, der bewusst aufgebaut werden muss. Kinder profitieren, wenn wir Fehler als Diagnosehinweise lesen, Lernwege transparent machen und den Unterricht so gestalten, dass Denken sichtbar wird.

Konkrete Umsetzung im Unterricht

- Eine Strategie pro Phase in den Mittelpunkt stellen, zum Beispiel Verlängern oder Ableiten.
- Beim Korrigieren nicht nur markieren, sondern nach dem Denkweg fragen.
- Typische Fehler sammeln und als Lernchancen nutzen statt als Defizitarchiv.
- Wortfamilien sichtbar machen und Zusammenhänge betonen.
- Mit Farben, Symbolen, Silben und Bildern arbeiten.
- Wiederholungsinselformen bewusst einplanen.
- Lautes Vorlesen nicht zum Prüfstein machen.

Konkrete Umsetzung für Eltern und Bezugspersonen

Auch zu Hause kann viel Gutes geschehen – wenn Förderung entlastend bleibt. Kinder brauchen keine zweite Schule am Esstisch, sondern überschaubare, ruhige und klug gewählte Lernmomente.

Hilfreiche Leitlinien für zu Hause

- nicht alles gleichzeitig korrigieren
- kurz, regelmässig und freundlich üben
- mit Fragen arbeiten: „Welche Regel könnte helfen?“
- spielerische Formate nutzen, zum Beispiel Bingo, Memory oder Wortkarten
- Beziehung schützen und Konflikteskalationen vermeiden
- bei grossen Schwierigkeiten früh Unterstützung suchen

Impulse für Teams und Kollegien

Für Schulen liegt in diesem Thema auch eine Teamchance. Es lohnt sich, gemeinsam zu reflektieren: Welche Haltung haben wir zu Fehlern? Welche Strategien lehren wir explizit? Wie reagieren wir auf Elternsorgen? Wie schambewusst ist unser Leseunterricht? Solche Fragen führen nicht nur zu individueller Förderung, sondern zu einer insgesamt tragfähigeren Lernkultur.

Fragen für die gemeinsame Reflexion im Team

- Welche Rechtschreibstrategien vermitteln wir Kindern wirklich explizit?
- Wie konsequent arbeiten wir mit Silben, Wortstämmen und Ableitungen?
- Wo setzen wir noch zu stark auf Auswendiglernen?
- Wie früh nehmen wir Auffälligkeiten ernst?
- Wie können wir Lesen und Schreiben würdevoller und schambewusster begleiten?

Der vielleicht wichtigste pädagogische Gedanke

Kinder mit Rechtschreibschwierigkeiten brauchen nicht zuerst ein Urteil. Sie brauchen Erwachsene, die genauer hinschauen. Nicht vorschnell: „Das kann es eben nicht“, sondern: „Wir haben den passenden Weg noch nicht gefunden.“

Genau darin liegt pädagogische Kraft. Nicht im Druck. Nicht im Etikett. Sondern in der Verbindung von Fachwissen, Geduld, Beziehung und echtem Zutrauen. Kinder wachsen nicht dort, wo man sie beschämt. Sie wachsen dort, wo man sie versteht – und ihnen gleichzeitig etwas zutraut.

Das kannst du direkt mitnehmen

- Weniger Themen gleichzeitig, mehr Tiefe und Wiederholung.
- Fehler als Hinweis auf fehlende Strategien lesen.
- Rechtschreibung als Denkprozess begleiten.
- Kinder sprachlich und emotional entlasten.
- An Entwicklung glauben – auch dann, wenn der Weg länger dauert.